

Brüder und Schwestern -

Das Reich Gottes muss unter die Leute - bis an die Grenzen der Welt. Angefangen hat es in Galiläa, hier ist die erste Aussendungsrede Jesu an seine Jünger bei Matthäus verortet, Zunächst sagt Jesus: Geht nicht den Weg zu den Heiden und betretet keine Stadt der Samariter, sondern geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel!

Und nach der Auferstehung schickt er sie dann in alle Welt, bis an die Grenzen der Erde. Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe! - Gott ist der Lebendige, er ist ganz nahe. Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Das ist Euer Job. Umsonst. Ohne daraus ein Geschäft zu machen bzw. daraus finanziellen Profit zu ziehen.

Heilend sollt ihr wirken, durch Euren Umgang mit den Leuten und die Liebe unseres Gottes. Innerlich Tote sollen aufleben, neue Lebendigkeit spüren durch Hoffnung, Sinn und Perspektive. Ausgestoßene sollen hereingenommen, angenommen, nicht abgeschoben werden: Psychisch Kranke, Alte, Behinderte, Gemobbte, Geflüchtete. Und dem Bösen wird Einhalt geboten, es soll beim Namen genannt, entlarvt werden, es bekommt keine Chance mehr. Im Hintergrund steht das Leben und die Hingabe Jesu - die ist unser Maßstab. Ein phantastisches Programm. Und es hat seine Herausforderungen.

An die Grenzen gehen - dazu hat P. Leo jetzt auch die Jesuiten aufgefordert. Was bedeutet das? Drei Punkte dazu:

1. Persönlich: unsere Grenzen ausschöpfen

Wieweit kann ich gehen? was bin ich bereit für das Reich Gottes zu geben? Geben ist seliger als nehmen - in Apg 20,35 wird Jesus dieses Wort zugeschrieben. Es geht um unsere Bereitschaft, mit dem was wir sind und haben, mitzuarbeiten an Gottes Reich. Dazu gehört auch klug zu überlegen: Wo sind die Grenzen meiner Kraft, meiner Finanzen, meiner Einsatzmöglichkeiten? Sind meine bzw. unsere Ressourcen sinnvoll eingesetzt? Und das ganze auch vor dem Kreuz zum Thema machen im Gebet- mit Jesus reden... sodass er zu uns durch den heiligen Geist sprechen kann

Gelegentlich fühlen wir uns ja überfordert, und erfinden auch mal eine Ausrede. Z.B. wenn wir jemand begleiten, jemand pflegen müssen, weil es sonst keiner tut wenn wir einen Geflüchteten unterstützen, weil der sonst völlig abstürzt, wenn ein Kind durchhängt, weil es eine psychische Krise hat, usw. - Sie kennen das... Wo brauchen wir fachliche Hilfe? Was ist im Rahmen meiner Möglichkeiten drin? Wo müssen wir uns zusammentun, damit man auch mal eine Pause hat? Wo müssen wir mehr beten? Oder unseren eigenen Auftrag differenzierter anschauen? Nachfolge Christi erfordert auch mal Opfer, kann unbequem sein.... Wie sieht meine persönliche Nachfolge aus? Also: unsere Grenzen ausschöpfen.

2. Politische Grenzen dürfen kein Hindernis sein

Weder für die Menschlichkeit. Noch für die Verkündigung noch für Gottes Reich.

Ich las gestern einen Artikel über die Brutalität der Schlägertruppe an der EU-Außengrenzen und entsprechende Push-backs, bei denen Geflüchtete massiv verletzt und misshandelt werden. Jetzt sind von der EU Inhaftierung Abschiebegefängnisse geplant in anderen Ländern, von wo aus man nie mehr rauskommt, weil kein Land bereit ist, die Menschen aufzunehmen.

Wir arbeiten uns hier an Symptomen ab, anstatt die Ursachen anzuschauen.

Und die liegen nun mal in der Anbetung des Geldes, der Profitorientierung des Kapitals, der weltweiten Ausbeutung, der Ideologie des allen beherrschenden Marktes, sowie der Großmachtphantasien und -politik der Großmächte.

Da wir die Festung Europa weiter ausgebaut, anstatt bei den Fluchtursachen anzusetzen.

Da wird weiter ausgebeutet, anstatt Wirtschaft und Kapital durch Gesetze in Schranken zu weisen.

Da wird aufgerüstet, anstatt sich angemessen um Frieden und Verständigung zu bemühen.

Derweil gerät der einzelne unter die Räder.... weil es um Systeme geht:

Denksysteme, politische Systeme, Bündnissysteme, wirtschaftliche Systeme...

Vielleicht sollten wir das bei mancher politischen Diskussion mitbedenken.

Jesus ging nicht von soziologischen Systemen aus, sondern nahm den einzelnen in den Blick und hatte eine andere Vision vom Zusammenleben.

3. Die Grenzen des eigenen Bewusstseins weiten

Die Jünger Jesu kamen alle in Galiläa oder dem südliche Syrien.

Das Zusammenleben in der Jüngertruppe stelle ich mir spannungsreich und interessant vor, die Namensliste der Apostel verrät viel an unterschiedlicher Mentalität und Herkunft.

Es waren Handwerker dabei und Studierende, wir haben griechische und hebräische Namen,

Was die politische Einstellung betrifft: Judas der Zelot war jüdischer Nationalist.

Und Matthäus hatte mit der römischen Besatzungsmacht kollaboriert.

Doch Jesus hat sie zusammengebracht, seine Gegenwart sie vereint.

Vor drei Tagen fand ich mich beim Kaffee am Tisch mit drei Leuten aus Asien:

Indien - Kasachstan - Usbekistan. Eine ausgesprochen schöne Begegnung.

Menschlichkeit - Gerechtigkeit - Frieden - Austausch - Reich Gottes.

Das kostet manchmal, es ist ein Verzicht aufs Rechthaben,

ein Verzicht auf Nationaldenken und ein Verzicht auf Besitzstandswahrung.

Jesus will, dass wir unser Leben dem Reich Gottes unterordnen.

Der Glaube an ihn vereint, und das Miteinander weitet unser Bewusstsein,

unsere Geschichtskennntnis, unser Verständnis für den anderen.

Ein Teil unserer Gesellschaft hat ja leider Mauern im Kopf -

und denkt in Kategorien von einem Wir und die anderen. Sie wissen, worauf ich anspiele.

Aber solche Mauern kann man hinausschieben, die Grenzen und überwinden.

Gottes Reich ist universal. Wir können miteinander das Leben teilen und die Liebe.

Wo das geschieht, ist Gottes Reich längst angebrochen.